

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 237.

Montag, den 25. August.

1834.

### Erinnerung an Abführung der Personensteuer.

Vierzehn Tage nach dem Tage Bartholomäi müssen, dem Gesetze gemäß, die Erinnerungen und Executionen wegen rückständiger Personensteuer-Beiträge ihren Anfang nehmen. Die, zu unterzeichneter Einnahme gewiesenen Contribuenten, welche nicht in Bezahlung von Erinnerungs- und Executions-Gebühren verfallen wollen, werden hiermit darauf aufmerksam gemacht.

Leipzig, den 25. August 1834.

Stadt-Personensteuer-Einnahme.

### Poniatowsky's Denkmal. \*)

Es kommen, es kommen die Wasser an,  
Sie rauschen herauf, sie rauschen nieder,  
Den Jüngling bringt keines wieder.

Schiller.

Als ich in den Reichenbach'schen Garten trat, erfüllte mich eine hohe Wehmuth, und eine stille Thräne feuchtete mein Auge. Hier ist der Ort, wo Joseph Poniatowsky, der ritterliche Neffe des edlen Königs Stanislaus, seinen Heldentod in den kalten Fluthen der trauernd-schwarzen Elster fand. — Man hat ihm in diesem Garten auch ein Denkmal aufgerichtet, und da ich es genauer betrachtete, so fand ich es ganz mit Namens-Inskriften, von denen die meisten polnisch waren, bedeckt. Die flüchtigen Sarmaten, die im Jahre 1832 durch Leipzig kamen, mögen wohl alle das Monument besucht und dem todtten Bruder eine Thräne des Schmerzes geweiht haben. Aber auch beneidet wurde er gewiß von ihnen um den freien, ehrlichen Schlachtentod unter den lustigen Blitzen der Gewehre und dem Donner der Geschütze, denn ihnen ward es nicht so gut. Verdrängt von dem lieben, heimischen Boden, müssen sie nun umher irren in oder Fremde, wo tausendfältige Leiden ihrer harren, und selbst ihre Leichname dürfen nicht, wie der des herrlichen Streikers, in der theueren Erde, für die sie ihr Herzblut vergossen haben, begraben werden. In fremden Welttheilen,

wenn Kummer und Noth sie aufgerieben, wird man sie einsparren, ohne daß jemand eine Thräne um sie vergießt, denn man kennet dort ihr Schicksal nicht.

Ich setzte mich nieder am Ufer des tödtlichen Flusses und schaute in seine trüben Wellen. Darin aber malten sich mir die wilden Bilder der Leipziger Schlacht, daß sie bei mir vorüber schwammen, wie in einer lebendigen Epopöe. Nach mehreren blutigen Kampfstrüken, die durch Feuer und Pulverdampf undeutlich wurden, erhellte sich die Scene. — Es war eine kalte, stürmische Nacht, und die schwarzen Wolken eilten, wie todverkündende Raben, vor dem bleichen Monde hin.

Napoleon Buonaparte, von Unglück und Anstrengung erschöpft, theilt die Befehle zum Rückzuge aus. Die Straßen Leipzigs wimmeln von seinen Kriegerschaaren, die ihre Retirade beginnen, welche Macdonald und Poniatowsky decken sollen. Der fürstliche Pole hat noch eine Unterredung mit Napoleon, und er gelobt dem Kaiser, sein Leben für ihn zu wagen. Endlich bricht der Tag herauf; der erste Schimmer desselben verräth den Verbündeten den Rückzug der Franzosen, und schnell folgen sie ihnen, um die Fliehenden noch bei Leipzig zu ereilen. — Am Morgen nimmt Napoleon Abschied von Friedrich August, aber ein anhaltendes Musketenfeuer stört die Fürsten. Der Kaiser will durch das einzige, freie Thor hinaus zu dringen suchen, jedoch Todte, Verwundete, Wagen, Geschütz und seine Truppen sperren ihm den Weg. Er muß einen anderen Ausgang wählen, der ihn bis in das Angesicht der Feinde

\*) Entlehnt aus den Reiseblüthen aus der Oberwelt. Von Eduard Boas. Band 2. Grimma, 1834. Gebhardt.